

Ruth und Johannes Oesterhelt

Johannes Oesterhelt kam am 12. August 1925 in Dresden zur Welt; seine Ehefrau Ruth, geborene Kalauch, am 10. April 1926. Beide absolvierten die Volksschule und besuchten anschließend höhere Bildungseinrichtungen. Ruth studierte an einer Fachschule Chemie. Johannes meldete sich mit 16 Jahren freiwillig zur Luftwaffe und wurde nach der Ablegung eines Notabiturs eingezogen. Nach seiner Ausbildung zum Flugzeugführer wurde er ab Januar 1945 als Jagdflieger an der Ostfront eingesetzt. Der Kriegsgefangenschaft konnte Johannes entgehen, so dass er im August 1945 nach Dresden zurückkehrte. Er lernte Ruth kennen und wollte wie seine spätere Frau Chemie studieren. Dies wurde aufgrund seiner sozialen Herkunft – sein Vater war Bankbeamter – nicht gestattet. So arbeitete er als Mitarbeiter eines Dresdner Verlages. Am 1. Mai 1948 wurde Johannes, wenige Tage vor der beabsichtigten Hochzeit am 8. Mai, festgenommen. Zehn Tage später verhafteten zwei sowjetische Offiziere auch seine Verlobte Ruth. Die sowjetischen Sicherheitsorgane konstruierten eine Gruppe von 28 Personen, die für einen westlichen Gemeindienst Informationen gesammelt haben soll; darunter Johannes, sein Bruder Wolfgang und Ruth. Ein Sowjetisches Militärtribunal in Potsdam verurteilte die Männer zu 25, Ruth zu 15 Jahren „Besserungsarbeitslager“. Alle drei wurden nach Inta deportiert; südlich von Workuta, hinter dem Polarkreis gelegen. In dem Lagerkomplex mit mehreren Haftlagern und Produktionsabteilungen leisteten Tausende Gefangene Zwangsarbeit bei der Förderung von Steinkohle und der dafür nötigen Logistik. Ruth kam in das Frauenlager und schuftete beim Gleisbau, bei Erdarbeiten, bei der Schneeberäumung und der Entladung von Grubenholz. Auch bei starkem Frost mussten die Arbeiten im Freien erledigt werden. Nach einer Ausbildung zum *Zimmermann* und der Zuteilung zu einer Reparaturbrigade trat für Ruth etwas Entlastung ein. Johannes arbeitete als Bergmann und verrichtete verschiedene Tätigkeiten unter Tage, etwa Abraumbeseitigung, Gleisverlegung oder Kanalarbeiten. Brieflicher Kontakt zu ihren Angehörigen war ihnen bis Ende 1953 untersagt. Allerdings konnten Johannes und Ruth über ein ausgeklügeltes System heimliche Nachrichten zwischen den Lagern austauschen. Im Spätherbst 1954 wurden die deutschen Frauen aus dem Haftlager Inta im Norden Richtung Süden, nach Potma verlegt. Im Frühjahr 1955 ging es für die Männer in ein Sammellager bei Gorki, ca. 500 Kilometer östlich von Moskau. Hoffnungen auf die Rückkehr in die Heimat kamen auf, wenn man auch Johannes im Herbst in ein Kriegsgefangenenlager bei Swerdlowsk in Sibirien verlegte. Ruth wurde nach dem Adenauerbesuch im September 1955 aus dem Gulag entlassen und traf im Oktober in Dresden ein, wenig später kam auch der Bruder frei. Beide und die ganze Familie warteten Tag für Tag voller Anspannung auf die Ankunft von Johannes. Weihnachten und Neujahr vergingen. Anfang Januar 1956 erreichte die Familie ein Brief.

Absender: Johannes Oesterhelt, Bautzen, Postfach 100. Die sowjetischen Sicherheitsorgane hatten Johannes Oesterhelt der Gruppe der Schwerstkriegsverbrecher zugeteilt, die den Justizorganen der DDR zur weiteren Strafverbüßung übergeben worden war. Der 31-Jährige verblieb zunächst im Gefängnis Bautzen. Die Eltern von Johannes und seine Frau Ruth schrieben zahlreiche Eingaben und Begnadigungsgesuche an den Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, und andere Instanzen. 1957 wurde die 1948 verhängte Haftstrafe von 25 zwar auf 15 Jahre reduziert, doch Johannes Oesterhelt blieb im Gefängnis; zu dieser Zeit bereits in Brandenburg an der Havel. Erst am 28. November 1960, nach zwölf Jahren und sieben Monaten Haft, entließ man ihn. Wenige Tage darauf heirateten Johannes und Ruth. 1963 kam ihre Tochter Petra zur Welt; später zwei Enkelkinder. Ruth arbeitete weiter als Abteilungsleiterin in einem Chemielabor. Sie sorgte auch dafür, dass ihr Mann nicht am Fließband eines Dresdner Großbetriebes schuftete, sondern Arbeit in einem Entwicklungsbüro für Elektrotechnik fand. Johannes legte 1963 ein Abitur für das Fach Russisch ab und absolvierte 1965 bzw. 1970 an der Technischen Universität Dresden externe Studien zum Fachübersetzer aus dem Russischen sowie aus dem Englischen für das Gebiet Elektrotechnik. Der ehemalige Häftling wurde für seinen Betrieb zum unentbehrlichen Simultanübersetzer bei Vertragsverhandlungen im In- und Ausland. Nach der Friedlichen Revolution und dem Zusammenbruch des Kommunismus bemühte sich Johannes Oesterhelt um seine Rehabilitierung und die seiner Frau. Diese erfolgte am 21. November 1994 durch die Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation. Auf seine Anfrage, warum er nach 1955 weiterhin in Haft blieb, bekam er die Antwort: Er ist von den Sicherheitsorganen der UdSSR als „sozial-gefährliches Element“ eingestuft worden und in Abstimmung mit den DDR-Behörden weiterhin zu „isolieren“. Johannes selbst vermutet einen anderen Grund. Während der Untersuchungshaft 1948 verweigerte er die Tätigkeit als Zellenspitzel für die sowjetische Staatssicherheit. Der Untersuchungsführer schlug ihn daraufhin und brüllte ihn an: „Das werden sie nochmal schwer bereuen.“¹ In den folgenden Jahren befasste sich Johannes mehr und mehr mit seinen biographischen Erlebnissen, las in den Briefen aus der langen Haft und begann seine Erinnerungen aufzuschreiben. Zur gleichen Zeit trat er in Schulen auf, und erzählte jungen Menschen über seine Erfahrungen in zwei Diktaturen. Im November 2010 hatte Johannes seinen Lebensbericht vollendet; im Monat darauf feierten er und seine Frau ihre Goldene Hochzeit. Ruth verstarb im November 2013, Johannes fünf Jahre nach ihr. Das Interview mit ihm fand in den Jahren 2006 und 2016 statt.

¹ Interview mit Johannes Oesterhelt am 23. 11. 2006 sowie am 20./28 .07. und 31. 10. 2016 in Radebeul. Briefe und Karten von Ruth Kalauch und Johannes Oesterhelt sind zum Teil veröffentlicht in: Diese Zeilen sind mein ganzes Leben... Briefe aus dem Gulag. Mit unveröffentlichten Lagerbriefen von Jewgenia Ginsburg, hrsg. von Meinhard Stark, Berlin 2019.